**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schwyz
**Band:** 81 (1989)

**Artikel:** Das Zisterzienserinnenkloster in der Au zu Steinen
**Autor:** Gasser, Fridolin
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-166217

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Das Zisterzienserinnenkloster in der Au zu Steinen

*von Fridolin Gasser*

Vor knapp 350 Jahren, anno 1640, wurde das Dominikanerinnenkloster Steinen behördlich aufgehoben und mit jenem von St. Peter in Schwyz vereinigt. Es hatte sich infolge schwerer Schicksalsschläge, Verarmung und innerer Mißhelligkeiten als nicht mehr lebensfähig erwiesen. Damit wurde der Untergang eines «gotzhuses» besiegelt, das um 380 Jahre bestanden und Jahrzehnte des Wachsens, der Blüte, der Anfechtung, des Niedergangs und eines Neubeginns erlebt hatte. Damit sind die drei Perioden angesprochen: die Zeit des zisterziensischen Mönchtums von 240 Jahren, die Zeit der Verödung während 60 Jahren und die Epoche des Prediger- oder Dominikanerordens während 70 Jahren.

*Klostergründungen im Lande Schwyz in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts.*

Wir versuchen, die erste Periode der Zisterzienserinnen, der sog. «grawen schwösteren», zu überblicken. Wir machen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts im Lande Schwyz eine eigenartige Feststellung: Innert kurzer Jahre sind im engen Raum drei Gründungen von geistlichen Frauen zu finden: Steinen anno 1262, Schwyz 1275 und wieder 13 Jahre später Muotathal 1288. Die Urkunden lassen erkennen, daß sich an allen drei Orten schon seit Jahren kleine, lose Frauengruppen zu einem gemeinsamen geistlichen Leben in der Nähe der Ortskirchen gesammelt hatten. «Samenungen» nannte man sie, auch Beginen, willige Arme, geistliche Menschen. Die drei Samenungen gehören zu den Spätzeugen einer sich über ganz Europa erstreckenden Frauenbewegung, die Teil einer großen abendländischen Erweckungsbewegung war. Sicher standen auch wirtschaftliche und soziale Probleme dahinter. Seit den großen Gestalten des 12. Jahrhunderts, Franziskus von Assisi, Bernhard von Clairvaux und Dominikus von Spanien, lebte das evangelische Ideal der Christusnachfolge, die vita evangelica et apostolica, wie eine neue Frömmigkeit mächtig auf und erfaßte Menschen in der Stadt und auf dem Land. Sie nahm vor allem Gestalt an in der Reform des alten Mönchtums, in den neuen Bettelorden und in andern Gemeinschaftsformen. Die Frauen der Samenung teilten den Tag ein in Gebet und Arbeit, erfüllten Liebesdienste an Armen, Kranken und Pilgern und besorgten den Leichen- und Friedhofdienst. Sie bekamen dafür Almosen oder Entgelt und trugen mit Weben, Spinnen, Flikken und Stricken zum bescheidenen Lebensunterhalt bei. Manche Gruppen lösten sich mit der Zeit auf, andere suchten eine festere Lebensform und geistliche Führung in den bestehenden Orden. Die drei Schwyzer Gemeinschaften finden je eine andere Ordensform: St. Peter in Schwyz im Predigerorden, dem Prediger-

konvent von Zürich unterstellt, Muotathal in der franziskanischen Form, begleitet von den Barfüßern in Luzern, Steinen in der Reformbewegung von Zisterz. Beziehungen einzelner Frauen, der Rat von Ortsgeistlichen und Laien mögen diese Verbindungen hergestellt haben.

### *Die Anfänge in Steinen*

Die Geschichte des Anfangs ist gut dokumentiert. 1262 erteilt der Ortsbischof Eberhard von Konstanz die Erlaubnis, daß die Schwestern im Dorf Steinen ein Kloster unter der Zisterzienserregel errichten dürfen und den Abt von Frienisberg zum geistlichen Visitator haben können. Die Zuteilung geschah nicht auf Befehl des Bischofs. Offenbar bestanden seit langem Verbindungen mit dem weit entlegenen Frienisberg bei Aarberg im Berner Seeland. «Aurora» hat sich das dortige Männerkloster genannt, d.h. es stand unter dem Marientitel «Aurora salutis», Maria, die Morgenröte des Heiles. Die Frage bleibt unbeantwortet: Warum hat man nicht ein näher gelegenes Kloster gewählt: Kappel, Wettingen, St. Urban?

Seit 1120 war von Zisterz — Cîteaux im Burgund — eine starke Reformwelle über das Abendland geströmt. Man wollte im Ordensleben zum großen Ideal Benedikts zurückführen. Unter Bernhard von Clairvaux fand der Reformzweig eine ungestüme Verbreitung. Carta caritatis nennt sich das Grundgesetz des Ordens. Die altmonastischen Forderungen: Bindung an Regel und Kloster, Gehorsam gegen den Abt, ein ganz auf Gott ausgerichtetes Leben wurden neu umschrieben und in die Tat umgesetzt. Die neue Ordnung sah die jährlichen Generalkapitel des Gesamtordens, die Visitation der Tochterklöster durch den Vaterabt, Wechsel von Gebet, Hand- und Geistesarbeit vor. Schon früh bildeten sich auch Frauenkonvente, die sich der geistlichen Bewegung anschliessen wollten. Der Ordensverband mußte sich des großen Ansturms erwehren. Viele Frauenkonvente mußten jahrelang auf die Zulassung warten. Die Vermittlung geschah vor allem durch einzelne Äbte der Männerkonvente.

So war es auch in Steinen. 1265 erging das förmliche Bittgesuch an das Generalkapitel in Cîteaux. Als weltlicher Bittsteller erscheint Johannes, Graf von Burgund und Herr von Salins, offensichtlich ein Vertrauter des Abtes Ulrich von Frienisberg wie des burgundischen Mutterklosters. Die Äbte von Wettingen und Lieucroissant werden zur Begutachtung nach Steinen geschickt und brachten günstigen Bericht: «domus monialium de Steyna... pro abbatia ordinis in bonis temporalibus et spiritualibus abundare», die wirtschaftliche Sicherung, die notwendigen Gebäude und die religiöse Haltung der Schwestern gewährleiste die Errichtung der Abtei. 1266 wird Steinen in den großen und starken Ordensverband aufgenommen. Es bildet einen der über 20 Frauenkonvente, die sich wie ein Band vom Genfer- zum Bodensee erstrecken. Die zwei nächstgelegenen Frauenkonvente sind Frauenthal und Rathausen, die kurze Jahre zuvor gegründet worden sind.

Die Schwestern zogen von der ersten Behausung im Dorf hinab in die Au, in das Schwemmdelta der Aa am Lauerzersee. Es entsprach etwas der Abgeschiedenheit, die Bernhard den Klöstern empfahl: ein weithin unwirtliches Durcheinander von Wasserläufen, Sümpfen, Riedern, Niederholz, Wald und Nutzland. Augia Sanctae Mariae = die Au der seligsten Jungfrau Maria. Die Mutter des Herrn ist auch hier Hausmutter. Das guterhaltene Siegel des Konvents von 1345 zeigt Maria mit dem Kind Jesus in der Linken und mit der Lilie in der Rechten. Die Umschrift lautet: SIGILLUM CONVENTUS MONIALIUM SANCTE MARIAE DE STEINA — Siegel des Nonnenklosters der Heiligen Maria zu Steinen. Der Eigenwald des Klosters hat die Erinnerung in unsere Zeit hinübergerettet: Frauholz heißt es in Steinen immer noch, der Wald der Frauen.

Ein letztes Dokument schließt die Gründungsgeschichte ab: Am 19. März 1267 erklärt sich Bischof Eberhard von Konstanz einverstanden mit der Inkorporation des Klosters in den Zisterzienserorden und entläßt den Konvent und den Klosterbezirk aus seiner Gerichtsbarkeit.

### *Kirche und Konventbau*

Auch wenn Kirchen- und Konventbau gleich nach der bischöflichen Erlaubnis in Angriff genommen wurden, ist nicht anzunehmen, daß sie nach 4 Jahren schon fertiggestellt waren, als die Inspektion des Ordens erfolgte. Immerhin müssen auch die materiellen Bedingungen erfüllt gewesen sein. 1277 erfolgte die Kirch- und Friedhofweihe durch den Konstanzer Weihbischof Ptolomäus mit zwei Altären. Es war der typische gotische Kirchenbau, der sich nach dem Willen der Gründerväter durch betonte Einfachheit auszeichnete. Der Raum war gedrittelt: Im Osten lag das Altarhaus, es folgte der Nonnenchor. Im letzten Abschnitt hatten die Laienhelfer, vor allem die Konversen, ihren Platz. Die Kirche war ein Langrechteck mit Holzdecke, Lettner, geradem Chorabschluß und Dachreiter. — Der Konventbau war großzügig angelegt und solid gebaut, wie es bei den Zisterziensern üblich war. Der Umfang des ursprünglichen Klostergevierts, um Kreuzgang und Kreuzgarten angelegt, genügte während der Jahrhunderte klösterlicher Nutzung. Die üblichen Innenräume waren Kapitel, Refektorium, Dormitorium, Konventstube, Küche und Keller.

### *Grundeigentum und Gefälle*

Sicher war nie die ganze Steiner-Au Klosterbesitz. Der größte Teil war Allmeind. Der bescheidene ursprüngliche Grundbesitz konnte im Verlauf der Zeit erweitert werden, durch den Fleiß der Schwestern erkauft oder als Schenkung erhalten. Der älteste urkundlich erfaßte Kauf eines Stück Bodens datiert von 1267. Verkäuferin ist eine Richenza im Hof und ihre Tochter Hedwig. Unter den 11 Zeugen begegnen die drei Pfarrer von Schwyz, Steinen und Arth, ebenso Werner Stauffacher der Ältere. Die Hauptstiftung fällt ins Jahr 1286. Konrad und Hedwig Hesso sind

die Stifter. Genannt werden ein Bauernhof mit Wohnung am Seegestade, dann Gadenstätten im Ibergsfelde, auf Zinglen und am Muotafelde. Unter den Zeugen finden sich wieder mehrere Priester und drei Ammänner (ministri vallis Swiz): Wernher von Seewen, Konrad Ab Yberg und Werner Tiring. In einem zweiten Brief geben die Äbtissin Berchta und der Konvent die genannten Güter den Stiftern zu Lehen um den üblichen Zins, auch das Gut am Seegestade. Erstmals wird hier entfernt gelegener Streubesitz genannt. Das gilt auch für das Hedisgut in Bürglen, das Ritter Rudolf von Schauensee den Frauen von Steinen schenkt. Die Alp Surren und Silbern und das Berggut Rietenbach im Muotathal werden vergabt von Konrad Schönbüchler und dessen einziger Tochter Mechtild, Konventfrau zu Steinen, durch die Hand seiner Gattin Hemma. Auch hier geht die Vergabung als Nutzlehen auf die Dauer ihres Lebens an die Sponsoren zurück. Das geschieht 1295, ein Jahr nach dem Verbot der Schwyzer, den Klöstern liegendes Gut zu verschenken oder zu verkaufen. Tatsächlich ist die große Alp Silbern anno 1322 im Besitz von verschiedenen Glarner Landleuten, von denen sie das Kloster Muotathal erwirbt.

Den bedeutendsten Zuwachs an Grundeigentum und Gefällen erwirbt der Konvent im Zürchergebiet. Am 21. Jänner 1300 wird in der Hoflaube des Fraumünsters der Kauf besiegelt. Nebst der Gnädigen Frau von Zürich siegeln die Mitglieder des Rats, die namentlich aufgeführt sind. Ein Erblehen des Zürcher Frauenstiftes mit verschiedenen Gütern in der Enge, darunter Weinreben, samt einer Wiese in Altstätten geht um 140 Mark Silber an die Frauen von Steinen über. Der Besitz wechselt von Zeit zu Zeit seinen Lehensmann. Hier ging es eindeutig darum, dem Konvent die Weinlieferung und das für Brot und Mehlspeisen notwendige Korn zu sichern. Ein undatierter Rodel zählt die Zinsen, Nutzen und Zehnten von 9 Gütern auf. Die Jahressumme ergibt u. a. 28 Viertel und 3 Mütt Kernen und ein Mütt gebackenes Brot. 1326 verpachtet das Gotteshaus ein Gut in Unterwalden. Ein Pfund Pfennig jährlichen Zinses ist die Leistung des Lehensmannes.

Die belegten Streugüter dürfen nicht den Eindruck erwecken, der Konvent wäre reich gewesen. Ein Vergleich mit der Güterliste von Frauenthal beweist, wie bescheiden der Umfang und verhältnismässig gering der Ertrag war, vom Zürcher Besitz vielleicht abgesehen. Vom Gut Hessen in Einsiedeln, das für 1353 bezeugt ist, erhält der Steiner Konvent einen Ziger und einen Meisting (Schafkäse) als jährliches Entgelt. Zu erwähnen wäre, wie umständlich und mit Spesen versehen der Einzug auswärtiger Gefälle war.

Der Translationsbericht von 1644 nach der Vereinigung mit St. Peter führt 6 Güter auf, von denen es ausdrücklich heißt, daß die Frauen sie durch ihren Fleiß und nicht durch Stiftung erhalten hätten. Es werden genannt in Steinen der Schachen samt dem Ried in der Au, die Leuten-Au, das Feld samt Birchegg und Wald am Roßberg, in den Höfen das sog. Weinhöflin, die untere Leutschen genannt. Zu Einsiedeln die Platten samt Ried und Weid, das Blattlin und 3 Hütten auf der Allmeind. Das eine oder andere dieser Güter mag noch in die Zisterzienserzeit zurückgehen, andere sind zu Ende des 16. und anfangs des 17. Jahrhunderts

erworben worden. Von den Verkäufen sei jener der Zürchergüter anno 1499 genannt. Sie gehen an das Fraumünster zurück. Immobilien und Inventar sind erwähnt: zwei Häuser, Trotte und Trottengeschirr, 11 Jucharten Weinreben, Äcker, Matten, Wiesen und «Ussgelände». Die Quittung lautet auf 500 Pfund Zürcher Pfennig.

Andere Einkünfte des Konvents waren die Aussteuern der Nonnen in bar, in Gülten oder Sachwerten, die freien oder zweckgebundenen Stiftungen wie die Jahrzeiten, später auch Leibgedinge, eine Art Renten, die ausschließlich einer Nonne für die Zeit ihres Lebens diente.

### *Das Kloster im politischen Umfeld*

Die Gründung in der Au fällt in eine gespannte, ja gefährliche Zeit. Bedeutende Klosterakten reden von Unrecht und Benachteiligung, die den Frauen widerfahren. Diese Akten sind auch wichtige Dokumente für die Erforschung der urschweizerischen Befreiungsbewegung. Sie sind es, weil die klösterliche Friedensinsel in der Au in die Strömung eines unbändigen Autonomie-Willens gerät. Es ist der Kampf der freien Leute des Tales gegen die habsburgische Landesherrschaft, der Kampf um Säuberung von allen fremden Auflagen und Einflüssen. Der 250 Jahre dauernde Marchenstreit gegen das Stift Einsiedeln liegt im gleichen Umfeld. Da geht es jedoch um territorialen Landesausbau, um ein Vorstoßen in bisher kaum genutzte Gebiete mit allen Mitteln. Für Steinen liegt die Proportion anders. Es ist eine kleine Gemeinschaft von schwachen Frauen. Sie kommen nicht aus dem niedern oder hohen Adel wie die Mönche der Waldstatt oder die Nonnen von Frauenthal. Auch ihr Besitz stammt nicht von Schenkungen des Adels, sondern aus dem frommen Vermächtnis bürgerlicher Landleute und aus dem Fleiß der Frauen selbst. Ihr Schild ist einzig das große päpstliche Privileg, der Beistand des Ordensverbands, die Schirmherrschaft des Römischen Reiches. Daß sie trotzdem zum politischen Streitobjekt werden, läßt ahnen, wie hart und konsequent der Kampf geführt wurde.

Die Klöster Schwyz und Muotathal kennen keine ähnlichen Dokumente, obwohl sie, zwar den Mendikantenorden angegliedert, auch durch Stiftungen und Bodenkauf ihre Existenzgrundlage sichern mußten. Ob man von einem Frauenkloster benediktinischer Observanz, auf den Grundsatz der gesicherten Selbstversorgung gestellt, befürchtete, daß es zuviel an Bodengütern erwerben und damit die Landesinteressen mehr beeinträchtigen könnte? Das Steiner Viertel war geographisch und politisch auch stärker exponiert. Nördlich der Biberegg stieß es im breiten Hochtal der alten Matt bereits auf einsiedlische Interessen. Hier war das Land besonders verwundbar. Es ist anzunehmen, daß die Stauffacher und ihre Leute zu Steinen zum harten Kern der Draufgänger gehörten.

Das Kloster konnte getroffen werden, indem man es zur allgemeinen Steuer heranzog, seinen Grundbesitz einschränkte, es vor weltliches Gericht zog und den Erbfall zugunsten von Weltlichen durchsetzte. Die Landessteuer wurde durch die ministri, die officiati des Tales, die Amtsmänner, eingezogen, die im

Auftrag der habsburgischen Verwaltung standen. Die Frauen wehrten sich um ihre Rechte und Freiheiten. Sie hatten sich, wie andere Zisterzienserinnenklöster Schwabens, unmittelbar unter den Schutz des Königs, des Schirmherrn der Kirche, bezw. der Königin als Schirmerin der Frauenklöster gestellt. Die erste Reaktion erfolgt am 7. Jänner 1275. Ritter Hartmann von Baldegg, der Pfleger König Rudolfs, befiehlt den Ammännern Rudolf von Stauffach und Wernher von Seewen wie den Landleuten von Schwyz, die Frauen in ihren Rechten und Privilegien zu schützen. Im September gleichen Jahres schreibt die Gemahlin Rudolfs, die Königin Anna – Regina Romanorum ist ihr Titel. Sie verbietet, den Frauen in der Au Steuern abzuverlangen und befiehlt, ein in dieser Sache zu Pfand genommenes Pferd zurückzuerstatten. Doch die Schwyzer haben kein Verständnis für das päpstliche Privileg zugunsten des Ordens und für Ausnahmerechte, die gegen das konkrete Landesinteresse stehen. Sie setzten sich darüber hinweg, wie das Schreiben des Ritters Konrad von Tillendorf, Hofmeister des Königs Rudolf von 1289, zeigt. Nach Rudolfs Tod 1291 wird für kurze Jahre ein Gegner der Habsburger und Freund der Waldstätte, Adolph von Nassau, König. Die antiqua confoederatio der Täler um den See wird in einem Landfriedensbündnis, dem bekannten Bundesbrief von 1291, neu gefestigt. Es ist die Zeit, wo die Schwyzer ein äußerst wichtiges Gesetz aufzustellen und auch durchzuführen im stande sind. Es ist das 1294 erlassene älteste Landrecht, das in scharfen Umrissen das Verhältnis zu den Klöstern ordnet, die in fremder Herren Schutz und Schirm stehen sowie Vorrechte der Immunität und Steuerfreiheit geltend machen. Wer im Lande lehensweise Grund und Boden innehabe, das fremden Herren gehöre, soll mit den Landleuten nach Verhältnis des Gutes Schaden und Steuern tragen. Im weitern wird bestimmt: Wenn die Klöster im Land nicht wollen tragen Schaden und Steuern und andere Gewerfe, so sollen sie auch Feld, Wasser, Wunn, Weid und Holz des Landes meiden. 1389 wird die Satzung noch verschärft: Aller in fremden Händen liegende Grund und Boden muß innert zwei Jahren einem Landmann verkauft werden, sonst verfällt er ohne Gnade dem Land. Die Schwestern werden nicht als Landleute angenommen. Sie sind Ungenoßsame. Man enteignet sie nicht, aber man schränkt ihren Besitz ein. Gegenüber dieser hart verfochtenen Landsatzung konnte eine abermalige Intervention des neuen Habsburgers Albrecht, der 1298 deutscher König wird, von geringem Erfolg sein. Königin Elisabeth, seine Gemahlin, schreibt am 13. Jänner 1299 zwei Briefe nach Steinen mit den bekannten Mahnungen und Forderungen. Was für Einsiedeln geschrieben steht, gilt in kleinerm Umfang auch hier: «Die Klagen des Stifts bei Kaisern und Königen verhallten zwar nicht ungehört, aber weitgehend unnütz.» Recht verschieden war die Situation für die Nonnen an der Lorze: Frauenthal, die Stiftung der Schnabelburger und Eschenbacher Ministerialen, hat in jenen Jahrzehnten Schutz und Förderung der politisch zuständigen Adelsgeschlechter und des nahe gelegenen Vaterklosters Kappel gefunden. Als es für die Zukunft neuen, kraftvollen Schutz suchte, fand es ihn in Zug. Die Stadt nimmt die Frauengemeinschaft 1386 in die Zahl der vollberechtigten Bürger auf und gelobt ihr Schutz und Schirm für Leib und Gut.

Joseph Schneller hat vor 140 Jahren eine Geschichte unseres Klosters geschrieben und verdienterweise die Akten der Klöster in der Au und auf dem Bach im Geschichtsfreund veröffentlicht. Seine Darstellung zeugt von tiefer Verehrung für die immer wieder geprüften Frauen, verkennt aber doch den harten politischen Hintergrund jener Zeit. Er schreibt: «Oder darf man sich fragen: Wenn schwache Frauen, die ohne jegliche andere Waffe als das Gebet, schweigsam und aller Welt entzogen in stillem Frieden Gott dienen, fortan mit ungesetzlichen Forderungen beeinträchtigt und beschweret werden, wenn man keine Siegel und Briefe mehr heilig achtet, wenn es solche gibt, die den Geboten weder der Kirche noch ihrer rechtmäßigen weltlichen Herrschaft nachleben, — darf man sich fragen: Ist dieses nicht offenbare Willkühr? Sind das nicht ungerechte Dränger und die Gewaltigen in einem Lande? Sollte es Einem da nicht bedünken, als wären d i e s e die in der Geschichte verrufenen Vögte gewesen?» Und in der Anmerkung heißt es: «Von andern weiß man nach den gründlichsten Forschungen nichts.»

Außer den politisch bedingten Schwierigkeiten haben die Frauen auch manch Widerwärtiges zu ertragen gehabt durch Naturkatastrophen, aus Neid und Mißgunst von Nachbarn und andern, auch eigentliche Vandalenakte und Auswüchse einer verrohten Zeit. 1399 richten sie die dringende Bitte an die Landsgemeinde, ihnen zu raten und um Gottes Willen zu helfen wegen argen Frevels im eigenen Wald. 1401 geht ein Klagebrief an den Papst mit der Bitte um Schutz in rechtlichen Dingen. Er berichtet von Unbill und Gewalttätigkeiten, die sie und ihre Dienstleute selbst in der Kirche und in den eigenen Räumen zu erleiden hätten.

### *Inneres Leben*

Das eigentliche Leben des Konvents, das Ora et Labora, tritt in Urkunden kaum zutage. Eine Klosterchronik könnte davon berichten, aber es gibt sie nicht oder nicht mehr. Klöster sind Stätten der Gottesverehrung, der Lobpreisung, Danksagung und beharrlicher Fürbitte. Viel Vertrauen bedrängter und glaubender Menschen wird herangetragen und zeigt sich oft in Stiftungen und Almosen. Viel verborgene Segenskraft strömt hinaus. Das geistliche Leben ist eingebettet in das Kirchenjahr, die liturgische Frömmigkeit in Eucharistie und Stundengebet, auf die Tagzeiten und den Nachtchor verteilt. Daneben gab es immer zeitgebundene Formen der Volksfrömmigkeit. Eine besondere Prägung gewann das geistliche Leben durch die zisterziensische Ordentradition, etwa die von Bernhard geförderte innige Marienverehrung, und durch die von den Generalkapiteln erlassenen und immer wieder angepaßten Consuetudines. Besonders gepflegt wurde das Gedächtnis für die verstorbenen Stifter, Guttäter und Angehörigen.

Steinen kennt aus alter Tradition den Bericht von einem Schwesterlein Anna, die nicht als Ordensfrau, sondern als soror conversa, dh. dem Kloster zugewandte Fromme, um 1300 in einem nahegelegenen Häuschen wohnte und ein heiligmäßiges Leben führte. Sie wurde in der Klosterkirche begraben, wo sie viel

und oft gebetet habe. Bei einer Graberhebung sei eine Quelle aufgebrochen, die beim Volk vertrauende Verehrung gefunden hat. Dieser Sodbrunnen wurde auch in die restaurierte Kapelle übernommen.

Verantwortung und Führung des Konvents lagen in der Hand einer Äbtissin, die auf Lebenszeit gewählt war. Ihr zur Seite wirkten die Priorin, die Subpriorin, die Novizenmeisterin und Kellnerin. Es gab auch weltliche Mägde und Knechte, die einen als Konversschwestern und Brüder, das sind Laien, die sich in freiem Gehorsam dem Kloster zuwenden und zur Verfügung stellen und auch an seiner geistlichen Segenskraft teilhaben.

Das Labora umfaßte die vielseitige Arbeit in Konvent, Kirche und Ökonomiegebäuden. Die Bearbeitung des Bodens ist altes benediktinisches Ideal. In den Anfängen gehörte dazu der Ackerbau, über die ganze Periode hinweg die Pferdehaltung, Vieh- und Milchwirtschaft, Schafe, Ziegen und Hühner, Gärten und Kräuterapotheke. Auch in der Verarbeitung von Wolle, Flachs und Hanf galt möglichste Selbstversorgung. Dem neuen Lehmann Haggo auf dem Weingut in Zürich versprechen die Schwestern 1396 jedes Jahr einen grauen Rock aus Schwyzertuch. Visitationsberichte der Vateräbte zuhanden von Cîteaux sind vermutlich nicht veröffentlicht. Sie könnten Einblick geben in das Konventleben und in die besondern Sorgen und Nöte des «gotzhus».

Von großer Bedeutung war die gelebte Verantwortung des pater immediatus, des Vaterabtes, seine beständige Sorge um den guten Ordensgeist, um den Ordensnachwuchs und seine Bildung. Er bestellte für den Frauenkonvent den Beichtvater. Er leitete die Äbtissinnenwahl, beriet den Konvent in Rechts- und Güterangelegenheiten, siegelte, zusammen mit dem Konvent oder andern Zeugen, die Verträge. Die große Entfernung von Frienisberg war für die Steiner Frauen von Nachteil. Die Klagen darob und ob der großen Kösten begegnen in einigen Urkunden. Die Schwestern blieben in manchen schwierigen Situationen, ohne Rater und Schirmer, sich selbst überlassen. Das Ersuchen, den Prälaten von Kappel als Vaterabt zu erhalten, erfüllte sich nicht. Von 1443 ist ein Schreiben des Landammanns und Rats von Schwyz an die Obern von Bern erhalten, der jüngst verstorbene Abt von Frienisberg habe die Paternität auf seine Lebenszeit aus Ursache weiter Entfernung und großer Reisekösten dem Abt von Kappel abgetreten. Auf Bitten der Schwestern ersucht Schwyz den Rat von Bern, sie möchten beim neuen Abt ihr Wort einlegen, damit diese Übertragung auf neue statthabe.

Von großer Bedeutung für den Frauenkonvent war der Ordensbruder, der als Kaplan für die geistliche Führung und Vertiefung verantwortlich war. Nicht jeder konnte ein Bernhard von Clairvaux sein, der die Menschen für die Christusnachfolge zu gewinnen wußte. Die Urkunden deuten häufigen Wechsel an, doch eher zum Nachteil des Konvents. Wie anderswo wird es Zeiten gegeben haben, wo ein Weltpriester den Dienst versah oder wo man ohne Priester durchkommen mußte. 1345 wurde ein Streit zwischen Steinen und dem Vaterabt wegen Pfründe und Verpflegung des Beichtvaters durch die Vermittlung des Abtes von Kappel beigelegt. 1357 ist die Erlaubnis des Vaterabtes bezeugt, sich einstweilen einen erprobten Ordenspriester aus den näher gelegenen Konventen wählen zu dürfen. Die-

selbe Bitte steht wieder im Klagebrief des Konvents an Papst Bonifaz IX. von 1401.

Wie groß der Konvent in der Au war, ist nicht bekannt. Nach Zisterzienserbrauch sollten es mindestens 12 sein. Im Schnitt mögen 10 bis 20 Nonnen gewesen sein. Auch die wirtschaftliche Basis und der Stand der Klostergüter lassen sich nur bruchstückhaft erfassen. In einer Steuerliste für den päpstlichen Zehnten von 1370 ist Steinen mit 26, Schwyz und Muotathal mit 20, Frauenthal mit 62 Mark Silber aufgeführt.

Woher kamen die Schwestern und ihre Oberinnen? In Steinen sind, im Gegensatz zu Schwyz und Muotathal, keine alten Rödel erhalten. Das Jahrzeitbuch in der Au von 1605 — also aus späterer Zeit — hält summarisch Gedächtnis für die Stifter, Guttäter, wie auch aller Äbtissinnen und Konventfrauen, «... so zuo selbiger Zyt — Gott hab Lob — vyl warendt» und erwähnt dann, daß das Necrologium mit den Namen der Abgestorbenen beim Brand von 1576 verlorengegangen sei. Das Jahrzeitbuch nennt 4 Äbtissinnen und 3 Priorinnen. Faßbind zitiert aus einem heute verschollenen Totenrodel 9 Äbtissinnen und 3 Priorinnen. Dr. Hoppe führt in der Helvetia Sacra die Vorsteherinnen an, die heute urkundlich beglaubigt sind. Zwei davon ohne Namen, zwei nur mit dem Ordensnamen. Unter den Äbtissinnen finden sich die Schwyzer Geschlechter Lilli und Schorno, zwei Mal eine Horlocher oder Horlach aus Unterwalden. Bei den Priorinnen finden sich die Geschlechter Lili, Ruostaller, Berner und Schifflin. Vermutlich kamen die meisten Konventualinnen wie in den Klöstern Schwyz und Muotathal aus innerschweizerischen Familien.

### *Niedergang — Untergang — Rettungsversuche*

Ein Kloster macht als Teil eines Ganzen immer die Entwicklung des Ordens und der Ortskirche mit. Es gibt Phasen des Aufbaus, des stillen und unauffälligen Wachsens, Blütezeiten, Erschütterungen und Rückschläge. Der religiöse und kirchliche Niedergang im 15. Jahrhundert — man weiß es — geht einher mit der Renaissance, einer Geistesströmung von geballter Lebensfreude, Weltentdekkung und Weltlust. Die lange hochgehaltene Bindung an Gemeinschaft und Autorität lockert sich. Das altklösterliche Ideal von Verzicht und Selbstlosigkeit erblaßt. Unbegrenzte Autonomie, individuelle Freiheiten, Selbstverwirklichung nehmen ihren Platz ein. Strömungen und Schlagworte, die uns nicht fremd sind. Daß nie alle den Zwängen einer Zeit erliegen, erliegen müssen, sehen wir in Bruder Klaus, einem Zeugen dieses Jahrhunderts.

So wurden auch die Klöster von diesen Strömungen erfaßt. Mancherorts kennt man Einzelheiten, die für die Disziplinlosigkeit, den geistlichen Zerfall und die Auflösung typisch waren. In Steinen schweigen die Urkunden. Man weiß in dieser Hinsicht aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nichts und kann darum kein Urteil über den innern und äußern Zustand abgeben. Daß Gleichgültigkeit, Verwirrung und Unsicherheit Eingang gefunden haben, ist anzunehmen. Mit Recht

hat man den Verkauf der Zürcher Güter anno 1499 und die Tatsache, daß keine Äbtissin, sondern nur mehr Priorinnen erwähnt werden, als Anzeichen des Stillstands und Niedergangs gedeutet. Vielleicht ist Steinen verschont geblieben von manchen unschönen Dekadenzerscheinungen, weil es nie reich war.

Vom eigenen Ordensverband der Zisterzienser war keine Rettung zu erwarten. Frienisberg und die näher gelegenen Männerkonvente steckten selber in arger Krise, hatten die notwendigen Bindungen an den Gesamtorden vernachlässigt und erlebten alle Folgen von Mißwirtschaft, nachlassender Ordenszucht und Verweltlichung. Der Durchbruch der Reformation in Zürich, Bern und in der Waadt hat kurze Jahre nachher die meisten Klöster des Zisterzienserordens und andere Ordenskonvente im Gebiet der heutigen Schweiz aufgelöst, darunter auch das Vaterkloster Frienisberg.

Es gab in jenen Jahrzehnten immer wieder die Pestzüge, den Beulentod, der die Städte und Landstriche, auch die Klöster entvölkert hat. 1482 starben in St. Peter zu Schwyz alle Schwestern bis auf drei. Für das Ende des klösterlichen Lebens in Steinen gibt es zwei Überlieferungen. Nach der ersten, die festgehalten ist im Schirmbrief der Schwyzer von 1575 und in der spätern Klosterchronik von St. Peter, ist der Steiner Konvent während des Beulentodes von 1506 ausgestorben. Faßbind bringt aus einer andern Chronik die zweite Tradition, die auch Schneller zitiert, es seien zuletzt nur noch 7 Schwestern geblieben, von denen 5 beim Fürstabt von St. Gallen Schutz und Unterhalt gefunden hätten im Sammelkloster Nollenberg bei Wil. Auf Geheiß der Obrigkeit nahm der Klostervogt Hans Bennower die noch vorhandenen Gerätschaften, Schriften und Bücher zu handen, das Haus selbst wurde geschlossen. 63 Jahre der Verödung begannen.

Der Plan, das eingegangene Kloster wieder zu besiedeln, ist wohl nie aufgegeben worden. Aber vorerst zeigte sich kein Lichtschimmer. Die katholischen Regierungen der V Orte waren es, die dann — vor allem nach dem Sieg bei Kappel und auf dem Gubel und dem 2. Landfrieden von 1531 — aus ihrer Verantwortung für die geprüfte Kirche des Landes zu retten versuchten, was zu retten war. Die Schwyzer haben schon 1526 für das verwaiste Stift Einsiedeln rasch und zielbewußt gehandelt und in Dekan Ludwig Blarer aus St. Gallen einen Abt gefunden und eingesetzt. Frauenthal war 1528 eingegangen. Es dauerte 24 Jahre, bis es der Stadt Zug gelang, einen Neubeginn in die Wege zu leiten. Wie ernsthaft man auch für Steinen eine Neubesiedlung erhoffte, zeigt das Gesuch von Landammann Joseph Amberg von 1537 an den aus Frienisberg nach Altenryf (Hauterive) geflohenen Abt Ursus, er möchte seine Vaterrechte für Steinen auf den Abt von St. Urban übertragen, was dann auch geschah. Freilich recht spät, wo weder die Konvente von Frienisberg noch Steinen mehr bestanden. Immerhin war die rechtliche Frage geregelt. 1557 erging das Gesuch von Schwyz nach St. Gallen um neue Schwestern aufgrund eines Beschlusses, «daß er (der Rath)den Zorn Gottes besorgen müsse, so vern er diser Sach lenger zusehe und den Dienst des Allerhöchsten in dem Orth nit ins Werch bringe». Die Hoffnung auf St. Gallen erfüllte sich erst um 1570, als sich drei Dominikanerinnen vom Nollenberg für den Neubeginn in Steinen bereit stellten. Sie blieben bei ihrer bisherigen Ordensregel.

Daraufhin erfolgte 1575 bezw. 1577 durch den Bischof und den Papst die kirchenrechtliche Übergabe der zisterziensischen Abtei in der Au an die Dominikanerinnen.

*Kleine Zeittafel*

| | | |
|---|---|---|
| 1153 | | Tod des hl. Bernhard zu Zisterz (Cîteaux) im Burgund |
| | 1240 | Freibrief Kaiser Friedrichs II. an die Schwyzer (Faenza) |
| 1262 | | Bischöfliche Erlaubnis zum Klosterbau in Steinen |
| 1267 | | Die Abtei in der Au wird in den Klosterverband aufgenommen. |
| | 1273 | Rudolf I. von Habsburg wird deutscher König. |
| 1275 | | Schreiben der Königin Anna zum Schutz der Steiner Schwestern |
| | ?? | Erstes Bündnis der drei Waldstätte – Antiqua confoederatio |
| 1277 | | Weihe der Klosterkirche in der Au |
| | 1291 | Tod König Rudolfs I. von Habsburg |
| | 1291 | Landfriedensbündnis der drei Waldstätte –*Bundesbrief* |
| | 1292 | Adolph von Naßau wird deutscher König. |
| | 1294 | Satzung der Schwyzer gegen Bodenerwerb durch Klöster |
| | 1298 | Albrecht I. von Habsburg wird deutscher König. |
| 1299 | | Zwei Schreiben der Königin Elisabeth zum Schutz des Klosters |
| 1300 | | Kauf der zürcherischen Güter durch das Kloster Steinen |
| | 1308 | Ermordung König Albrechts I. bei Brugg |
| | 1314 | Überfall der Schwyzer auf das Kloster Einsiedeln |
| | 1315 | Schlacht am Morgarten |
| | 1315 | Bundeserneuerung zu Brunnen |
| 1350 | | Friedensschluß zwischen den Schwyzern und dem Stift Einsiedeln. Lösung (reconciliatio) aus dem Kirchenbann. Darum Neuweihe der Kirchen, Friedhöfe und Klöster des Landes Schwyz. Auch der Klosterkirche Steinen. |
| | 1440 | Beginn des Alten Zürichkrieges |
| | 1481 | Tagsatzung zu Stans. Verkommnis nach den Burgunderkriegen |
| | 1487 | Tod des hl. Bruder Klaus |
| 1499 | | Verkauf der zürcherischen Güter durch das Kloster Steinen |
| 1507 | | Der Konvent der Zisterzienserinnen in Steinen stirbt aus. |
| 1570 | | Neubesiedlung des Klosters durch Dominikanerinnen |
| 1640 | | Auflösung des Konvents in der Au & Vereinigung mit St. Peter |

*Schlußbesinnung*

Nur der Spaten des Archäologen und die archivierten Akten erzählen noch von der einstigen Abtei in der Au. Auch der Neubeginn des 16. Jahrhunderts brach nach 70 Jahren zusammen. Beide Perioden der Klostergeschichte sind weit

zurückliegende Vergangenheit. Das kann einen traurig stimmen. Und doch gehört das zum Geheimnis der Kirche und ihres Weges durch die Zeit. Sie lebte gestern, sie lebt heute und morgen, auch in ihren Zusammenbrüchen und Krisen, aber nur aus der Verheißung ihres Herrn und Hauptes. In ihr lebt und wirkt fort alle Güte, alles Opfern und Leiden vergangener Menschen, weil die Liebe nimmer aufhört – caritas numquam excidit. Wir dürfen das glauben von unsern Eltern und Vorfahren, wir dürfen es glauben von den namenlosen Frauen in der Au und anderswo, die ihr Leben in der Gottes- und Nächstenliebe zu erfüllen versuchten. In ihren «Hymnen an die Kirche» singt es Gertrud von Le Fort:

*«Wenn du Gelübde annimmst, so hallen sie bis ans Ende der Zeiten,*
*und wenn du segnest, baust du Häuser im Himmel.*
*Du bist wie ein Turm inmitten reißender Wasser.*
*Du bist's, die über allen Grüften betet.»*

*Literatur*


| | |
|---|---|
| Schneller Joseph | Das ehemalige Frauenkloster zu Steina auf der Au; dessen Gründung und Schicksale. Gfr. VII (1851) |
| dito | Beweisetitel zur Beurkundung des Cisterzienser-Frauenklosters in Steina. Gfr. VII (1851) Dazu Gfr. XXX S. 188ff. |
| Blaser Franz | Die alte Kirchhöre Steinen. 1930 |
| Hoppe Peter | Die Zisterzienserinnen in der Au bei Steinen. Helvetia Sacra Bd. 3, zweiter Teil. 1982. SS 904–916 |
| Delger-Spengler Brigitte | Die Zisterzienserinnen in der Schweiz. a. a. O. SS. 507–574 |